

Unterwegs in der Weite der „Veltliner-Toskana“

Eine Wanderung zum Wein
des östlichen Weinviertels

Margit und Dieter Kreuzhuber

Das Weinviertel lässt sich in einen westlichen Teil rund um Röschitz bzw. Retz und in einen östlichen Teil mit dem Weinbauzentrum Poysdorf untergliedern. In beiden Teilen ist das Markenzeichen der Grüne Veltliner, immerhin wächst im Weinviertel die Hälfte der Weltproduktion dieser Rebsorte. Zum östlichen Teil gehört auch das weite Hügelland südlich der Zaya mit der Gemeinde Hohenruppersdorf.

Die Wanderung startet beim Kurzentrum in Bad Pirawarth, zirka 30 Kilometer nordöstlich von Wien. Der Weg führt zuerst den Weidenbach entlang; nach dem Föhrenwaldstadion verläuft die Route durch den Wald hinauf zu einem Hochplateau. Von hier hat man einen schönen Blick auf das Hügelland mit Wein- und Ackerbauflächen. Am Wegesrand findet man vielleicht das Haus einer Weinbergschnecke. Diese schätzen den kalkhaltigen Boden zum Aufbau ihrer Schneckenhäuser.

Am Horizont taucht einsam die Kirche von Hohenruppersdorf auf. Gerade diese Weite macht die Faszination der Wanderung aus, fast könnte man glauben, die langgestreckten Hügel des Val d'Orcia in der Süd Toskana zu sehen.

In Hohenruppersdorf wird neben Wein nun wieder Safran angebaut. Das Weinviertel war im 18. Jahrhundert das größte Safran-anbaugebiet in Mitteleuropa – für die wertvolle Krokusart scheinen die hier gegebenen Bodenbedingungen ideal zu sein.

Vom Hochplateau geht's hinab zur Föhrenwaldstraße und zum Köberlweg, der durch die Pirawarther Weingärten führt. Eine Pferdekopfpumpe zeugt von der Erdölförderung in dieser Gegend. In der Nähe befindet sich auch der bei Geologen berühmte Muschelberg in Nexing, ein weiterer Beleg für das Urmeer Paratethys.

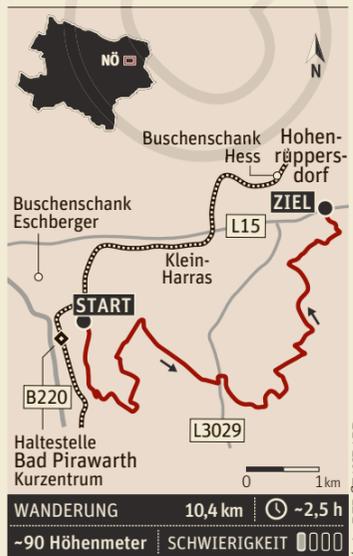
Über den Hügel weiter östlich gelangt man zu einem Windpark mit 100 Meter hohen Windrädern. Von hier wandert man zum Naturpfad und zu den Weingärten von Hohenruppersdorf. Die Böden bestehen hauptsächlich aus den lehmigen Ablagerungen des Urmeeres und aus Löss, der in Urzeiten als Flugstaub angeweht wurde.

In Hohenruppersdorf geht es von der Bushaltestelle am Marktplatz mit dem Bus zurück.

Öffis: z. B. Bus 420 von Wien-Floridsdorf nach Bad Pirawarth Kurzentrum; retour von Hohenruppersdorf

www.dersstandard.at/Lifestyle/Reisen/Outdoortipps

NÖ: Weinwandern bei Bad Pirawarth



Vor 1000 Jahren wurde das Basler Münster eingeweiht. Seit damals häufen sich die Kunstschätze in der Schweizer Grenzstadt.

Geschenkt!

Sammeln hat in Basel seit einem Jahrtausend Tradition. Heute verfügt die Stadt über 40 außergewöhnliche Museen. Wir haben den idealen Plan für ein kunstiges Wochenende in der Schweiz.

AUFGESAMMELT: Stephan Burianek

Es ist wohl auf die Lage in einem Dreiländereck zurückzuführen: Seit gut 1000 Jahren holt man sich in Basel das Beste aus Deutschland und Frankreich, wovon nicht nur die Wirtschaft profitiert, sondern auch die Kultur und die Küche. Manche meinen zudem, Basel verdankt die heutige kulturelle Vielfalt vor allem Heinrich II., dem ersten Mäzenen der Schweizer Grenzstadt. So lässt sich diese Fülle an einem Wochenende erleben.

Freitagnachmittag: Ein Rundgang durch die verkehrsberuhigte Innenstadt führt immer wieder durch spätmittelalterliche Häuserfluchten. Auf den putzigen Gebäuden prangen noch die alten Namen, auch die Brunnen an fast jeder Ecke sind ein Relikt aus dieser Zeit. Sie weisen allesamt Trinkwasserqualität auf, und die meisten werden von einem Drachen bewacht, die Stadtbewohner haben den Basilisken zu ihrem Symboltier auserkoren. Das wichtigste Wahrzeichen der Stadt ist das im Jahr 1019 eingeweihte terrakottafarbene Münster, dessen gotische Türme das Stadtbild prägen.

Über den Marktplatz geht es hinauf in die Gassen des Spalenbergs. In Boutiquen, kleinen Handwerksläden, Antiquariaten und Kunstgalerien ist dort Schmökern abseits globaler Marken angesagt.

Wer so reich an historischer Bausubstanz ist, wünscht sich mitunter Modernes: In den 1970er-Jahren ließen die Basler Bürger ihr plüschiges Stadttheater sprengen und stattdessen einen schnörkellosen Zweckbau errichten. Dort bietet sich am **Freitagabend** der Besuch eines Theaterstücks oder einer Oper an. Das Publikum kommt leger gekleidet und sieht in der Regel unkonventionelle Inszenierungen von international gefragten Regisseuren. Wem der Sinn eher nach einem Musikklub steht, der wird nebenan im legendären Atlantis glücklich.

Samstagsvormittag: Mit fast 40 Museen und der größten Kunstmesse der Welt ist Basel quasi die Kulturhauptstadt der Schweiz. Die meisten Sammlungen verdankt die Gemeinde reichen Mäzenen, Heinrich II. machte den Anfang: Vor einem Jahrtausend gliederte der römisch-deutsche Kaiser das zuvor zum Königreich Burgund gehörende Bistum Basel in sein Ostfränkisches Reich ein und beschenkte die Grenzstadt reichlich mit Land, Silber und Privilegien. Bis heute wird er als Stadtpatron verehrt.

Das Historische Museum zeigt normalerweise in der Barfüßerkirche einen großen Teil des Domschatzes. Für die Sonderschau *Gold und Ruhm. Geschenke für die Ewigkeit* sind die wichtigsten Objekte in den Neubau des Kunstmuseums Basel gezogen. Anlässlich der Weihe des Münsters vor 1000 Jahren werden aufwendig bemalte Bücher, kostbare Textilien sowie filigran gearbeitete Goldschmiedekunst aus internationalen Sammlungen gezeigt. Die wichtigste Leihgabe ist aber jene aus dem Pariser Musée de Cluny: die von Heinrich II. zur Münsterweihe im Jahr 1019 geschenkte Goldene Altartafel. Sie gilt als eines der bedeutendsten Kunstwerke des Mittelalters.

Im Historischen Museum vertritt man die Ansicht, dass ohne Heinrich II. Basel heute nicht die Stadt wäre, die sie ist. Ohne seine Zuwendungen, die eine Stadtmauer und eine Steinbrücke ermöglichten, wäre Basels Einfluss in der Region vermutlich gering geblieben. Im Spätmittelalter hätte die Stadt nicht das längste Kirchenkonzil der

Geschichte abhalten können, und später wäre dort keine Universität entstanden.

Am **Samstagsnachmittag** geht es mit der Straßenbahnlinie 6 zur Fondation Beyeler. In der kostenlosen Basel Card, die Gäste beim Hotel-Check-in erhalten, ist die Fahrt inkludiert. Das von Renzo Piano entworfene Gebäude beherbergt wichtige Vertreter der klassischen Moderne und zeitgenössischer Kunst. Es ist das meistbesuchte Museum der Schweiz, was auch mit seiner Lage im Grünen zu tun haben dürfte – bequeme Sitzbänke vor einer weiten Glasfront mit Blick auf einen Weinberg laden während des Besuchs zur Reflexion ein.

Samstagsabend: Die Basler Küche ist, wie generell in der Schweiz, keine Okkasion, dafür aber köstlich. Auf den Speisekarten reichen sich das Elsass, Restfrankreich und das Schwabenland die Hände, gelegentlich werden sie mit so klingenden Speisen wie Mistkratzerli (kleines Hendl) oder Pasteti (Blätterteigtascherln) bereichert. Neben einfachen Beizen (Beiseln) wie „Zum Braunen Mutz“ am Barfüßerplatz oder der „Fischerstube“ der Ueli-Brauerei in der Rheingasse findet man auch feinere Restaurants wie jenes im Hotel Krafft (ebenfalls Rheingasse), in dem Hermann Hesse *Der Steppenwolf* geschrieben hat. Außergewöhnlich: die „Schlüsselzunft“ in den alten Räumlichkeiten einer noch existierenden Vereinigung von Kaufleuten und Handwerkern.

Einen Absacker nimmt man am besten in Kleinbasel, dem früher als „arm“ verschrienen Stadtteil rechts des Rheins. Rund um eine ehemalige Kaserne, die heute als Kulturzentrum dient, haben sich in den vergangenen Jahren hippe Bars angesiedelt (in Flussnähe zwischen Mittlerer Brücke und Johanniterbrücke). Wer die Nacht durchtanzen möchte, der macht das vielleicht im Moon (Clarastrasse).

Am **Sonntagvormittag** sind Basels Straßen leer. Ideal also, um bei einem späten Zmorgele (Frühstück) langsam in die Gänge zu kommen. Wer einen frühen Zug nimmt, ist etwa mit den beiden feischen Frühstückslökalen „Zum Kuss“ und der „Markthalle“ in Bahnhofsnähe gut bedient. Wem dagegen noch Zeit bis zur Abfahrt bleibt, der sollte von den leergefegten Straßen profitieren: auf einer Street-Art-Tour. Urban Art hat sich in den letzten Jahren ebenfalls einen Fixplatz in der Basler Kunstszene erobert.

SERVICE

Anreise: mehrmals täglich Zugverbindungen nach Basel, meist mit einmal Umsteigen (z. B. in Zürich); für die Strecke Innsbruck–Basel ist der „Sparschiene“-Tarif der ÖBB verfügbar (ab € 29,90)

Unterkunft: im Zentrum z. B. das Gaia Hotel (www.gaiahotel.ch), DZ ab rund € 160 inkl. Frühstück oder das Nomad Design & Lifestyle Hotel (www.nomad.ch), DZ ab rund € 140

Essen & Trinken: im Text erwähnt: Atlantis: www.atlantis-basel.ch; Zum Braunen Mutz: www.brauner-mutz-basel.ch; Restaurant Fischerstube: www.restaurantfischerstube.ch; Krafft: www.krafftbasel.ch/de/restaurant; Schlüsselzunft: schluesselzunft.ch; Moon-Club: www.moonbasel.ch; Zum Kuss: www.zumkuss.ch; Markthalle: www.altemarkthalle.ch

Kultur: Historisches Museum Basel im Kunstmuseum: „Gold und Ruhm“ noch bis zum 19. 1. 20: kunstmuseumbasel.ch; Urban Art: www.bael.com/Urban-Art
Die Reise wurde vom Historischen Museum und Basel Tourismus unterstützt.